

Wir sind nun seit drei Wochen in Nischni Nowgorod und fühlen uns immer noch wohl.

Der heutige Bericht schildert unsere Erlebnisse mit dem hiesigen orthodoxen Christentum - und zwar am Beispiel einer Frau. Ich nenne sie Kira. Sie hat Kinder am Gymnasium Nr.1, in dem Rose unterrichtet. Dadurch hat sie von uns erfahren, und wollte uns beim Eingewöhnen helfen. Spontan bot sie uns an, uns in ihrem großen Auto zu IKEA zu fahren, wo wir ein paar Möbel für unsere spärlich eingerichtete Wohnung kaufen wollten. IKEA liegt sehr weit außerhalb der Stadt.

Kira ist die Tochter eines Popen - eines von mehreren Kindern. Sie ist Kantorin und leitet den Männerchor in der größten Kathedrale der Stadt. Eine ihrer Schwestern lebt als Nonne in Israel. Kiras Mann, ebenfalls Pope, ist dem hiesigen Metropoliten zugeordnet - so etwas wie bei uns "Sekretär des Bischofs".

Kira ist Gelassenheit und sprudelndes Leben in einem. Während sie den Minivan mit einer Hand flott durch den Verkehr steuert, oft die Spur wechselt und dann wieder geduldig an den Ampeln wartet, redet sie ununterbrochen mit Lena und Rose. Ich verstehe nichts! Eigentlich haben wir es eilig, weil ich mich auf dem Weg zum Treffpunkt verlaufen hatte und wir schon später dran waren, als wir geplant hatten. Aber in der Nähe der Autostraße gibt es eine heilige Quelle und die will sie uns unbedingt zeigen. Das Wasser sei heilsam und werde von vielen Leuten aus nah und fern geholt.

Also rechts von der Autostraße abgelenkt auf eine Mischung aus von Schlaglöchern übersäter Dorfstraße und holprigem Feldweg. Nach dem Dorf Koslovka ein Parkplatz. Über eine lange Betontreppe geht es hinab in ein Tal. Dann ein kleines Kirchlein, in dem gerade Gottesdienst gefeiert wird und etwas unterhalb die Quelle. Das Quellwasser läuft in starkem Strahl aus einem Eisenrohr. Daneben eine Holzhütte mit einer Art Brunnen. Und tatsächlich

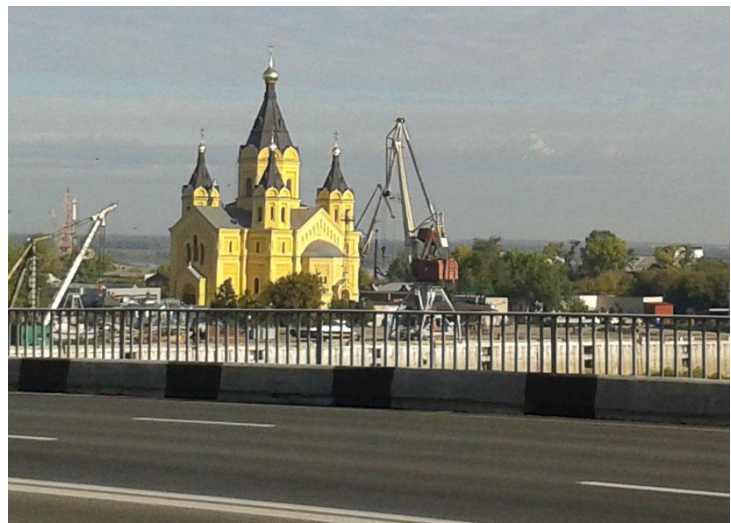


kommt eine Frau, über der Schulter eine Stange, an deren Enden je ein Beutel mit Flaschen hängt und holt sich das heilige Wasser. Ein Bild wie aus längst vergangener Zeiten. An der Außenwand der Hütte ein Bild des Heiligen Serafim

Sarowskij. Von Frauen in der Kirche erhalten wir "Prosfora" ein rituell gebackenes Brot, das man nur nüchtern zu sich nehmen darf. (Ehrlich: es ist trocken und zäh). Alles ist sehr neu und ungewöhnlich für uns und doch irgendwie berührend. Und dazu die Landschaft - naturbelassen, zwei Teiche, ein kleiner Bach mit Gebüsch und Schilf.



Eine Woche später wurden wir eingeladen, Kiras Chor in der Alexander-Newskij-Kathedrale anzuhören. Weil der Gottesdienst lange dauere, sollten wir erst um zehn da sein, wir würden noch genug hören können. Die Kirche liegt auf der von Oka und Wolga gebildeten Landzunge in der Nähe eines Hafens. Auf dem großen Kirchengelände gibt es Parkbänke, Blumenbeete, einen Devotionalien-Laden, einen Imbiss-Kiosk, ein Gerüst mit einer riesigen Glocke und eine Laube mit einem Glockenspiel.

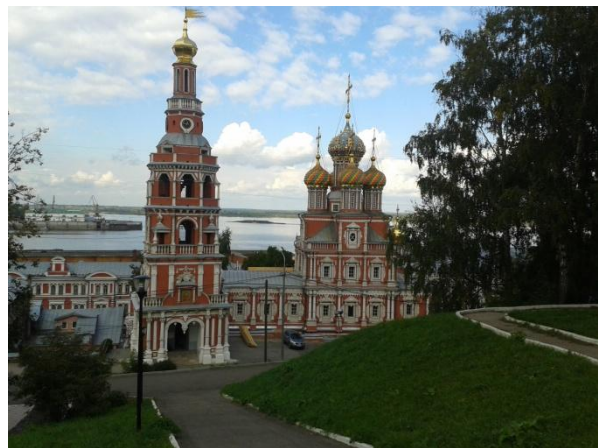


In der Kirche empfing uns die bekannte Atmosphäre eines orthodoxen Gottesdienstes. Der Gesang des hinter dem Ikonostas wirkenden, für uns nicht sichtbaren Popen und von hoch oben aus dem Deckengewölbe die wohltönenden Stimmen des Männerchores. Und dann die vielen Gläubigen, die mit häufigen Verneigungen und Bekreuzigungen die liturgische Handlung begleiteten. Es war eine feierliche, fast geheimnisvolle Stimmung.

Nach einer Weile führte uns der Sohn von Kira auf die Empore zu dem Männerchor, viele Stufen bis unters Kirchendach. Und hier bitte ich Euch einmal inne zu halten und sich vorzustellen, was man bei uns erwartet hätte, wenn man mitten im Gottesdienst eine Empore beträte, während der Chor singt.

Zunächst kamen wir in einen großen Vorraum. Hier waren Schränke und Regale. Auf Tischen standen Wasserbehälter, Trinkbecher und die uns schon bekannten Brote "Prosfora ". Dann traten wir auf die überraschend kleine Empore und sahen den Chor, zehn oder zwölf junge Männer. Kira sah uns, verließ sofort ihren Dirigentenplatz - der Chor sang weiter - und stürmte auf uns zu. Nach einer herzlichen russischen Begrüßung begann sie uns die Geschichte der Kirche zu erzählen - der Chor sang weiter. Einer der Sänger übernahm die Leitung. Kira holte eine von ihrem Sohn als Schularbeit erstellte Beschreibung der Kirche herbei und in munterem Redefluss - der Chor sang weiter - erläuterte sie Rose die Architektur. Ich verstand sowieso nichts, also drehte ich mich zum Chor, um zu lauschen und zu schauen. Ein Sänger ging in den Vorraum und kam mit Wasser und einer Prosfora zurück, stellte sich wieder an seinen Platz und mit ließ seinen prächtigen Tenor ertönen, wenn der Mund leer war. Eine junge Frau mit einem Baby auf dem Arm tauchte auf, eine Banane in der Hand, mal essend und dann wieder eine Altstimme singend, die sich gut mit den Männerstimmen mischte. Notenblätter hatte keiner in der Hand, alle starrten auf ihr Handy. Dort waren Noten und Text. Und bei all dem sang der Chor harmonisch mit vollen Stimmen. Unglaublich! Da war eine selbstbewusste Unbekümmertheit und eine Gelassenheit und gleichzeitig ein großer Ernst, man spürte keinerlei Anstrengung und doch hohes Können.

Nach dem Gottesdienst wurde von zwei Popen die große Glocke angeschlagen - ein sehr tiefer Klang - danach bediente einer das Glockenspiel - was etwas schrill und hektisch ausfiel. Anschließend fuhr uns Kira zu zwei weiteren Kirchen, die in ihrem



Leben eine wichtige Rolle spielten: zu der klassizistischen Erlöser-Altmesse-Kathedrale, in der sie ihre erste Kantorenstelle hatte, und der im russischen Rokokostil erbauten Roshdendestwenskaja Zerkow, zu der eine Hochschule für Kirchenmusik gehört, an der sie studierte. Alle diese Kirchen sind in gutem Zustand. Auf unseren abendlichen Erkundungsspaziergängen kommen wir oft in Kirchen, für die das auch gilt. Meist werden gerade Gottesdienste gefeiert und wir wundern uns über Besucher jeden Alters und die große Anzahl auffallend junger Popen.

Das alles ist erstaunlich. Denn während der Sowjetzeit, bis vor 25 Jahren war Religion als "Opium fürs Volk" verpönt. Die meisten Kirchen waren dem Verfall anheim gegeben oder wurden anderweitig genutzt, viele wurden gesprengt. Die

Kuppel des Mariä-Verkündigungs-Mönchsklosters war ein Planetarium, die große Alexander-Newskij-Kathedrale diente als Fischlager. Die Treppe zum Hauptportal wurde mit Beton aufgefüllt und so zu einer Rampe umfunktioniert. In die Wände wurden Öffnungen gebrochen, LKWs fahren ein und aus.

Kira und ihre Geschwister wurden als Kinder eines Popen oft gehänselt. Sie durften nicht zu den "Jungen Pionieren" (der kommunistischen Jugendorganisation) und waren so zu einem Außenseiterdasein gezwungen. Ihr lakonischer Kommentar: Wenigstens wurden wir nicht mehr erschossen!

Wir haben schon viel erlebt und es gibt noch viel zu erleben - und das wollen wir nützen - solange es geht.